

DIE LIPNITZER BIBEL VON 1421 ALS ZEUGE EINES „HEILIGEN KRIEGES“

Karel Pacovský

Habent sua fata libelli – Bücher haben ihre Schicksale, in denen sich große historische Ereignisse widerspiegeln. Das lässt sich mit Fug und Recht auch im Fall einer eher unscheinbaren mittelalterlichen Bibelhandschrift aus der Zeit der Hussitenkriege behaupten, die Anfang des 21. Jahrhunderts ihren Weg in die Sammlungen des Bibel-Museums in Washington fand (Abb. 1).¹ Dem kurzen Kolophon zufolge wurde der Kodex im Jahr 1421 in *Lypnicz* geschrieben.² Mit *Lypnicz* war sehr wahrscheinlich die Burg Lipnice nad Sázavou (Lipnitz an der Sasau) an der böhmisch-mährischen Grenze gemeint, eventuell die unter der Burg gelegene Stadt. Das weitere Schicksal der Bibel ist unbekannt – erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts tauchte sie in einer englischen Privatsammlung auf.³ Als sie 2021, sechshundert Jahre nach ihrer Entstehung, aus den USA wieder kurz nach Böhmen gebracht wurde (zur Ausstellung auf Burg Lipnitz sowie in der Prager Nationalbibliothek), bot sich ein geeigneter

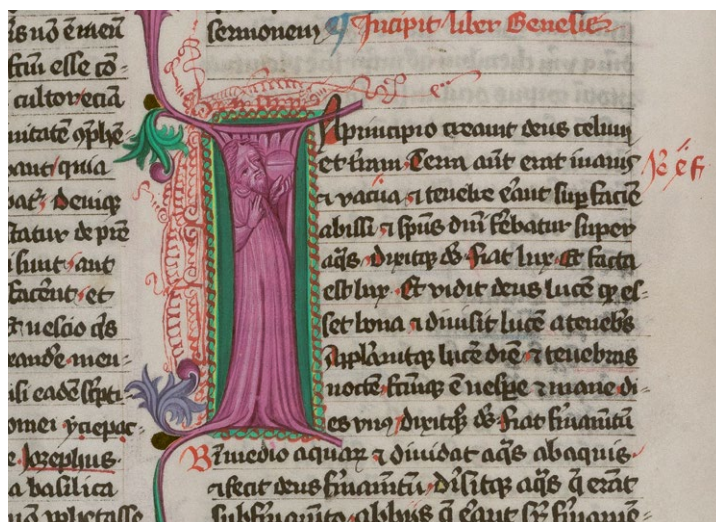


Abb. 1
Lipnitzer Bibel, Genesis-
Initiale. (Washington,
D.C., Museum of the Bible,
MS 483, fol. 20^v)

- 1 Washington, D.C., Museum of the Bible, MS 483.
- 2 Ebd., fol. 420: *Anno domini M° CCCC 21 in mense Mayo finitum in Lypnicz.*
- 3 George WARNER, *Descriptive Catalogue of Illuminated Manuscripts in the Library of C. W. Dyson Perrins* (Oxford 1920) 294–295 (Nr. 125). Zur Geschichte der Handschrift wurde leider nur „purchased privately“ angegeben.

Anlass für eine detaillierte Untersuchung der Handschrift, deren Ergebnisse in einem monothematischen Sammelband erschienen.⁴

Die Lipnitzer Bibel ist in vielerlei Hinsicht ein typisches Beispiel einer lateinischen Bibelhandschrift aus Mitteleuropa des späten Mittelalters. Obwohl sie als eine illuminierte Pergamenthandschrift ohne Zweifel sehr aufwendig war, ist sie mit den Prachtbibeln ihrer Zeit nicht zu vergleichen. Was sie jedoch einzigartig macht, ist der geschichtliche Kontext, den sie widerspiegelt. Die Schreibearbeit an diesem Kodex wurde wahrscheinlich im Jahr 1419/20 begonnen. Die Fleuronnée-Ausstattung der Initialen und Lombarden im Haupttext wurde parallel zur Schreibearbeit ausgeführt und war daher mit Ausnahme der letzten Lage des Bibeltextes bereits vorhanden, als der erwähnte Kolophon im Mai 1421 in Lipnitz geschrieben wurde (Abb. 2).⁵

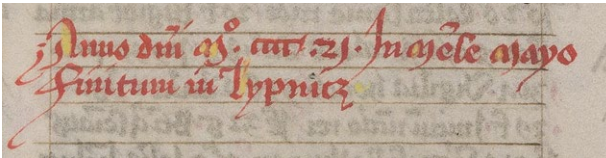


Abb. 2

Lipnitzer Bibel, Kolophon mit Erwähnung von Lipnitz. (Washington, D.C., Museum of the Bible, MS 483, fol. 420^r)

Die letzte, schmucklos gebliebene Lage des Bibeltextes weist darauf hin, dass sich Schreiber und Illuminator im Frühjahr 1421 trennten. Wahrscheinlich hatte der Schreiber die geschriebenen Pergamentlagen nach Lipnitz gebracht, wo er eine neue Zuflucht vor aktueller Kriegsgefahr fand. Lipnitz war damals eine der größten adeligen Burgen Böhmens und ihr Besitzer, Čeněk von Wartenberg († 1425), war als Oberstburggraf von Böhmen einer der mächtigsten Männer des Königreichs.

Es ist auf keinen Fall überraschend, dass ein Intellektueller vor der stürmischen Hauptstadt floh, wo die Radikalen immer mehr zu Wort kamen. Die Lipnitzer Bibel ist nämlich nicht die einzige Bibelhandschrift, in der die unruhige Zeit ihre Spuren hinterließ: Noch expliziter als in der Lipnitzer Bibel zeichnen sich die Auswirkungen der Hussitenkriege in der Bibel des Andreas von Rokycany ab.⁶ In diesem Fall geht es um eine einfache Gebrauchshandschrift, die von Andreas selbst nach und nach geschrieben und ergänzt wurde. Sie enthält nicht die ganze Heilige Schrift, sondern nur einen größeren Teil des Alten Testaments auf Latein (vom Neuen Testament nur die Offenbarung des Johannes) und eine alttschechische Übersetzung der biblischen Weisheitsliteratur, außerdem viele biblische Kommentare und Studienhilfsmittel. Über die Schicksale der Handschrift und ihres Besitzers geben die Kolophone, mit denen Andreas seine Abschriften beendete, Auskunft.

4 Lipnická bible. Štít víry v neklidných časech pozdního středověku, hg. von Lucie DOLEŽALOVÁ–Karel PACOVSKÝ (Okrouhlice 2021).

5 Maria THEISEN, Výzdoba rukopisu, in: DOLEŽALOVÁ–PACOVSKÝ (wie Anm. 4) 50–69, hier 50.

6 Prag, NK, XI A 14; vgl. Jaroslav KADLEC, Katoličtí exulanti čeští doby husitské (Prag 1990) 35.

Vor dem Kriegsausbruch lebte Andreas Figuli von Rokycany (Ondřej Hrnčírův z Rokycan) als Pfarrer im mittelböhmischen Dorf Žerčice in der Nähe von Mladá Boleslav (Jungbunzlau).⁷ Da er Anhänger der römischen Kirche war, musste er infolge der Kriegsergebnisse seine Pfarre verlassen. Zuflucht fand er dank den Herren von Michalovice (Michelsberg) auf ihrer nordböhmischen Burg Hrubý Rohozec (Großrohosec), wo er 1426 als Kaplan belegt ist.⁸ Im Jahre 1431 taucht er in der nahen Burg Frýdštejn (Friedstein) auf, deren Besitzer Bohuš von Kovář König Sigismund unterstützte. Für den Exilanten, der sich stets als „Pfarrer in Žerčic“ betitelte, war es eine „Zeit der Zerstörung“.⁹ Allein die Tatsache, dass die Burg im folgenden Jahr 1432 von den radikalen Hussiten belagert wurde, macht diese Bemerkung glaubwürdig. Wahrscheinlich war es der Zug der Hussitentruppen, der ihn zwang, einen neuen Zufluchtsort auf der Burg Kost zu finden,¹⁰ wie er sich in einem anderen Kolophon aus dem Jahr 1433

beschwert (Abb. 3): „Andreas Figuli von Rokycany, der Pfarrer in Žerčice, der jetzt auf der Burg Kost wohnt, wo er Zuflucht vor der Grausamkeit der Taboriten und Hussiten und Wycliffiten gesucht hatte, die in ihrer Wut den Klerus und andere Anhänger Christi verfolgen.“¹¹ Diese Burg, die näher zu seiner verlorenen Pfarrei stand, war im Besitz der katholischen Herren Zajic von Hasenburg und Andreas blieb

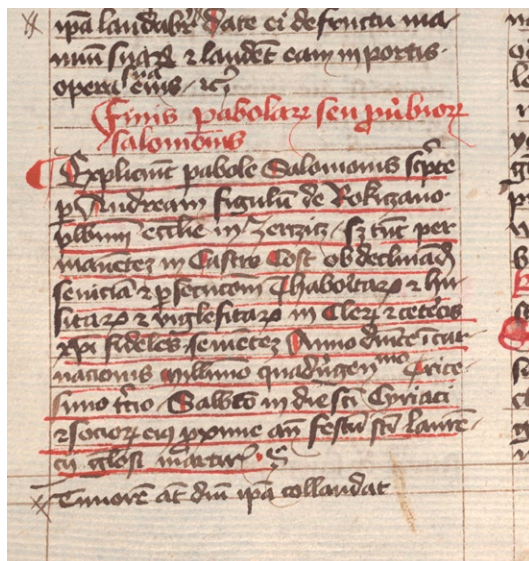


Abb. 3

Kolophon aus dem Jahr 1433 in der Bibel des katholischen Pfarrers Andreas Figuli von Rokycany, in dem er seinen Zufluchtsort vor Hussiten nennt. (Prag, NK, XI A 14, fol. 109^v)

- 7 Prag, NK, XI A 14, fol. 171^v: *Finitus est Apocalypsis iste in octava Corporis Christi et in octava sancti Viti de anno domini millesimo quadringentesimo decimo nono hora meridiei per Andream plebanum ecclesie in Zercicz de exemplari multum antiquo et scriptura Parisiensi.*
- 8 Ebd., fol. 179^v: *Anno domini M^o quadringentesimo XXVI^o in Rohosecz per Andream de Rokyczano, plebanum in Zercicz et pro tunc cappellanum in Rohosecz, VI die mensis Marcii, que tunc fuit feria VI ante Letare.*
- 9 Ebd., fol. 99^v: *Finitur hoc scriptum in Frydsteyn castro tempore excidii anno nativitatis domini M^o quadringentesimo tricesimo primo feria quinta, que fuit vigilia sancti Laurencii, per Andream Figulum de Rokyczano plebanum ecclesie in Zercicz.*
- 10 František Michálek BARTOŠ, Příspěvky k dějinám Václava IV. Řada druhá. Na severní frontě sirotčího bratrstva v prosinci 1431. *Věstník České akademie věd a umění* 53 (1944) 107–108.
- 11 Prag, NK, XI A 14, fol. 109^v: *Expliciunt Parabole Salomonis scripte per Andream Figulum de Rokyczano, plebanum ecclesie in Zercicz, sed tunc permanentem in castro Cost ob declinandum seviciam et persecucionem Thaboritarum et Husitarum et Viglefitarum in clerum et ceteros Christi fideles sevientem anno dominice incarnationis millesimo quadringentesimo tricesimo tercio sabbato in die sancti Cyriaci et sociorum eius proxime ante festum sancti Laurencii gloriosi martiris.*

unter ihrem Schutz wohl als ihr Kaplan mindestens bis Juni 1436, denn damals vollendete er seine Abschrift des tschechischen Hoheliedes im sogenannten Roten Turm, wo sich die Burgkapelle mit der Wohnung des Burgkaplans befand.¹²

Ob auch der Schreiber der Lipnitzer Bibel eine ähnlich spannende Geschichte erzählen könnte, wissen wir leider nicht. Sein Aufenthalt auf der Burg Lipnitz und das Beispiel des erwähnten Pfarrers Andreas Figuli von Rokycany zeigen jedoch, dass die Burgen des konservativen Adels während der Hussitenkriege zu beliebten Zufluchtsorten bedrohter Kleriker geworden waren.

Wer der Schreiber der Lipnitzer Bibel war, ist zudem nicht klar. Die paläographische Analyse zeigte, dass der Hauptschreiber eine sehr spezifische Schrift hatte, die verrät, dass er kein Berufsschreiber war. Vielleicht wirkte er ursprünglich an einer kirchlichen Institution, an der Prager Universität oder in einer Pfarr- oder Stadtschule. Es ist auch nicht klar, ob er im Auftrag eines anderen arbeitete, oder ob er den Kodex für sich selbst geschrieben hat. Mehr über den ersten Besitzer kann man leider ausschließlich vom Charakter der gesamten Handschrift erfahren. Obwohl sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts die tschechische Bibelübersetzung rasch verbreitete (in der vorhussitischen Zeit unterscheidet man sogar drei verschiedene „Redaktionen“ bzw. selbständige Übersetzungen der ganzen Bibel),¹³ enthält die Lipnitzer Bibel die lateinische Vulgata nach dem im Spätmittelalter weitverbreiteten Pariser Vorbild.¹⁴ Trotzdem sind im Kodex ein paar einzelne tschechische Wörter zu finden, die ihre Nutzung auch im tschechischsprachigen Umfeld bezeugen.¹⁵ Wäre die Bibelhandschrift für einen adeligen Auftraggeber entstanden, wäre sie damals schon eher auf Tschechisch geschrieben worden (vgl. z. B. die tschechische Boskowitzter Bibel, die wahrscheinlich von einem Verwandten Čeněks von Wartenberg bestellt wurde).¹⁶ Obwohl sie dank vielen Studienhilfsmitteln für ein tieferes Studium der Heiligen Schrift gut geeignet war, handelte es sich angesichts ihrer Kostspieligkeit um keine Studienbibel, wie sie im schulischen Umfeld üblich waren. Am ehesten gehörte sie daher einem wohlhabenden Kleriker, der im engen Kontakt mit intellektuellen Zentren wie Klöstern, Schulen oder der Universität stand.

Die Zweifel, ob sich ein böhmischer Kleriker damals eine so kostbare Bibelabschrift leisten konnte, werden am Beispiel der Bibel von Jan Gaudencius zerstreut, die nur drei

¹² Ebd., fol. 259^r: *Anno domini 1436 feria 5 post Pascha in castro Cost in turri rubea*. Ebd., fol. 296^r: *A psány jsú na Kosti hradu in rubea turri per Andream Figuli de Rokiczano plebanum in Zerczicz. Anno M° CCCC° XXXVI^{to} feria VI post festum Corporis Christi est finitum hoc opus ex gratia dei omnipotentis*.

¹³ Jakub SICHÁLEK, *European Background. Czech Translations*, in: *The Wycliffite Bible. Origin, History and Interpretation*, hg. von Elizabeth SOLOPOVA (Leiden 2016) 66–84.

¹⁴ Kateřina VOLEKOVÁ, *Latinský text bible*, in: DOLEŽALOVÁ–PACOVSKÝ (wie Anm. 4) 82–85.

¹⁵ Kateřina VOLEKOVÁ–Andrea SVOBODOVÁ–Hana KREISINGEROVÁ–Milada HOMOLKOVÁ, *Český biblický překlad v době vzniku Lipnické bible*, in: DOLEŽALOVÁ–PACOVSKÝ (wie Anm. 4) 206–239, hier 228–238.

¹⁶ Vgl. ebd., 211.

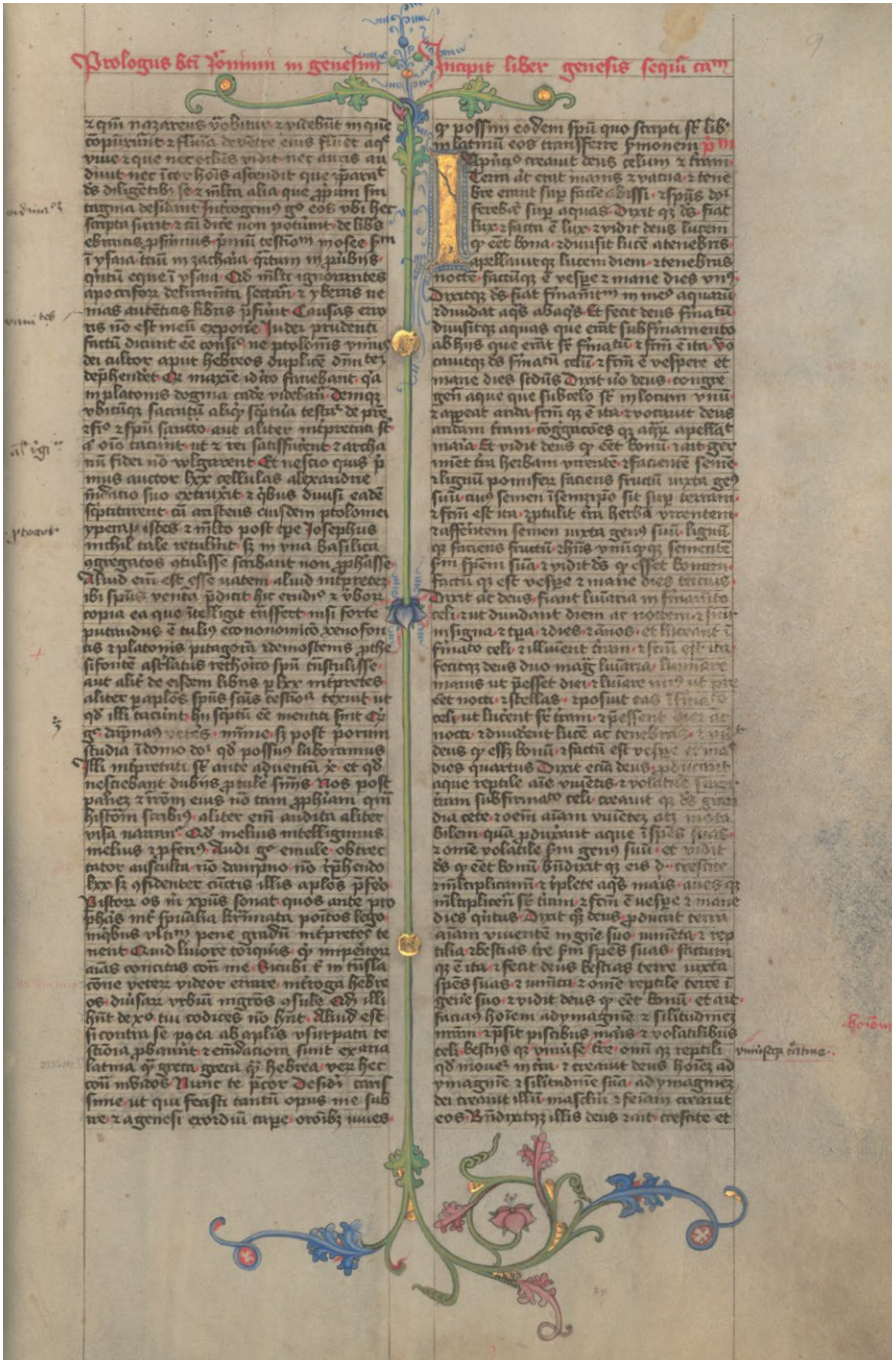


Abb. 4
Anfang des Buches Genesis in der lateinischen Bibel des böhmischen Landpfarrers Jan Gaudencius (1418). (Prag, NK, Osek 72, fol. 9^r)

Jahre vor der Lipnitzer Bibel vollendet wurde (Abb. 4).¹⁷ Beide Pergamenthandschriften haben viel gemeinsam: Ihre einfache Verzierung besteht überwiegend aus illuminierten Initialen und beide wurden auf Latein geschrieben, enthalten aber auch tschechische Glossen. Der Gaudencius-Bibel fehlt allerdings ein Referenzapparat mit Verweisen auf andere relevante Bibelstellen, der für ein gründliches Studium der Heiligen Schrift geeignet wäre. Jan Gaudencius war Pfarrer im mittelböhmischen Dorf Bubovice in der Nähe von Březnice (Preßnitz), der mit der böhmischen Reformbewegung sympathisierte und später als ultrareformistischer Priester in Litoměřice (Leitmeritz) und Žlutice (Luditz) diente. Seine Bibel wurde noch vor 1418 direkt in Bubovice von einem Franěk von Všeruby geschrieben. Als Jan Gaudencius um 1455 starb, vermachte er das wertvolle Buch seinem Freund und Diener Janek unter der Bedingung, dass er selbst Priester wird.¹⁸ Dieses Detail zeigt uns, wie überraschend sich die Schicksale von Büchern und Menschen verknüpfen.

Trotzdem kann man in der Lipnitzer Bibel auch den Namen einer ihrer Vorbesitzer lesen. Am Ende der Bibelabschrift, auf derselben Seite, auf der die Offenbarung des Johannes endet, teilt ein Kolophon – der als einziger Satz im ganzen Kodex mit goldenen Buchstaben geschrieben ist – mit, dass die Bibel einem *Mathie de Rudnicze* gehöre (Abb. 5).¹⁹ Leider kann man nicht mit Sicherheit bestimmen, wann der goldene Kolophon geschrieben wurde und ob er sich auf den ersten Besitzer bezieht. Sehr wahrscheinlich stand er nicht mit den Augustiner-Chorherren in Roudnice nad Labem (Raudnitz an der Elbe) in Verbindung,

obwohl er anscheinend aus dieser Stadt stammte.²⁰ Nach neuesten Überlegungen kann es eher ein späterer Besitzer sein, der in Prag um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Bibel neu verzieren und mit weiteren Texten auf eigenen Lagen ergänzen ließ.²¹

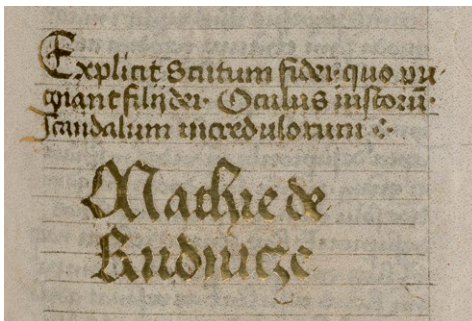


Abb. 5
Lipnitzer Bibel, Goldener Kolophon. (Washington, D.C., Museum of the Bible, MS 483, fol. 393^v)

¹⁷ Prag, NK, Osek 72.

¹⁸ Radko ŠTASTNÝ, Latinská Bible Jana Gaudencia. *Listy filologické* 103/3 (1980) 150–154; Kamil BOLDAN, Letopisné záznamy v Biblii utrakvistického kněze Jana Gaudencia. *Studie o rukopisech* 46 (2016) 85–106, hier 87.

¹⁹ Washington, D.C., Museum of the Bible, MS 483, fol. 393^v.

²⁰ Lucie DOLEŽALOVÁ, Lipnická bible (Museum of the Bible, Oklahoma City, Green Collection MS 486), in: *Ubi est finis huius libri deus scit. Středověká knihovna augustiniánských kanovníků v Roudnici nad Labem*, hg. von Michal DRAGONOVÁ–Lucie DOLEŽALOVÁ–Adéla EBERSONOVÁ (Prag 2015) 262–267.

²¹ Es handelte sich schon um die dritte Phase der künstlerischen Ausgestaltung der Lipnitzer Bibel. Nach der ersten Phase vor 1421 erfolgte nämlich in den 30er Jahren eine weitere, an der zwei unterschiedliche Illuminatoren beteiligt waren. Einer von ihnen malte die Frater Ambrosius-Initiale und die Genesis-Initiale, die einen Vergleich mit figuralen Darstellungen des Meisters des Krumauer Sammelbandes ermöglicht. THEISEN, *Výzdoba* (wie Anm. 5) 51, 58, 63, 66.

Ein gewisser Mathias von Raudnitz (*Mathias de Rudnicz*) studierte damals an der Prager Universität und erreichte 1454 als einer der begabtesten Studenten das Bakkalaureat.²² Er studierte zwar weiter, war aber sicher nebenbei mit anderen Arbeiten beschäftigt. Wahrscheinlich unterrichtete er an einer städtischen Schule, da er sein Magisterexamen erst sechs Jahre später ablegte. Im selben Jahr 1460 verstarb er plötzlich, noch bevor er zum Magister wurde (*mortuus ante determinacionem*).²³ Laut František ŠMAHEL konnte er als Student und Lehrer eine solche Bibel sicher gut gebrauchen.²⁴ Ob er ein Anhänger der böhmischen Reformation war oder an der römischen Seite stand, lässt sich jedoch nicht feststellen.²⁵

Der goldene Kolophon erwähnt nicht nur den einzigen Zeitgenossen im ganzen Kodex, sondern versieht die Heilige Schrift darüber hinaus mit einer ungewöhnlichen Wendung. Vor dem Namen des Mathias von Raudnitz steht nämlich noch der folgende Text, der sich auf die Bibelabschrift bezieht: *Explicit scutum fidei, quo pugnant filii Dei, oculus iustorum, scandalum incredulorum*.²⁶ Also: „Hier endet der Schild des Glaubens, mit dem die Söhne Gottes kämpfen; Auge der Gerechten, Stolperstein der Ungläubigen.“

Dieser Text ist bisher nur aus drei Handschriften bekannt, und in allen Fällen handelt es sich um lateinische Bibeln aus Böhmen des 15. Jahrhunderts. Neben der Lipnitzer Bibel finden wir ihn in einem einfachen, auf Papier geschriebenen Neuen Testament, das viele interlineare und marginale tschechische Glossen enthält (Abb. 6).²⁷ Es wurde 1417 von einem Schreiber (möglicherweise einem Priester) namens Nikolaus geschrieben, über den keine weiteren Informationen vorliegen. Er ist jedoch sicher nicht mit Nikolaus (Mikuláš) Mnišek, einem Freund von Jan Hus, zu identifizieren, wie in der älteren Literatur angenommen wurde.²⁸ Der erste Besitzer könnte eine Verbindung zu Frankreich gehabt haben, denn als Vorsatz wurde ein französisches Pergamentfragment verwendet. In der Folgezeit wurde das Buch Teil der Bibliothek des Augustiner Chorherrenstiftes in Třeboň (Wittingau) in Südböhmen und gelangte nach dessen Auflösung 1785 in die Prager Nationalbibliothek. Der Satz, der sich

22 Jindřich MAREK, Václav Koranda mladší. Utrakvistický administrátor a literát (Prag 2017) 21.

23 Liber decanorum facultatis philosophicae Universitatis Pragensis II (Monumenta historica universitatis Carolo-Ferdinandae Pragensis I/2, Prag 1832) 49–50, 68, siehe auch das Faksimile: Liber decanorum facultatis philosophicae Universitatis Pragensis ab anno Christi 1367 usque ad annum 1585, hg. von Karel BERÁNEK–J. V. ČERNÝ–Marie PRAVDOVÁ (Prag 1983), fols 139^r, 142^v.

24 František ŠMAHEL, Lipnická bible (wie Anm. 4) (recenze / Rezension). *Český časopis historický* 119 (2021) 674–680.

25 Laut Šmahel mag Mathias von Raudnitz eher römisch-katholisch gewesen sein, weil sein Lehrer Stanislav von Velvary 1461 wegen seines Widerstands gegen die hussitische Lehre von der Universität verwiesen wurde (ebd., 678). Mit Beispielen von seinen Freunden und Bekannten kann man in diesem Fall jedoch nicht gut argumentieren: Sein Kommilitone Wenzel Koranda der Jüngere war ein wichtiger Anhänger der böhmischen Reformation und später auch Administrator der ultraquistischen Kirche (1471–1497), siehe MAREK, Václav Koranda (wie Anm. 22).

26 Washington, D.C., Museum of the Bible, MS 483, fol. 393^r.

27 Prag, NK, VII H 13, fols 1^r, 1^v, 494^r; vgl. seine ausführliche Beschreibung: Michal DRAGOUN–Adéla EBERSONOVÁ–Lucie DOLEŽALOVÁ, Středověké knihovny augustiniánských kanonií v Třeboni a Borovanech (Dolní Břežany 2021) 433–434.

28 Anežka VIDMANOVÁ, Husův přívrženec Mikuláš Mnišek. *Husitský Tábor* 3 (1980) 51–66, hier 52.

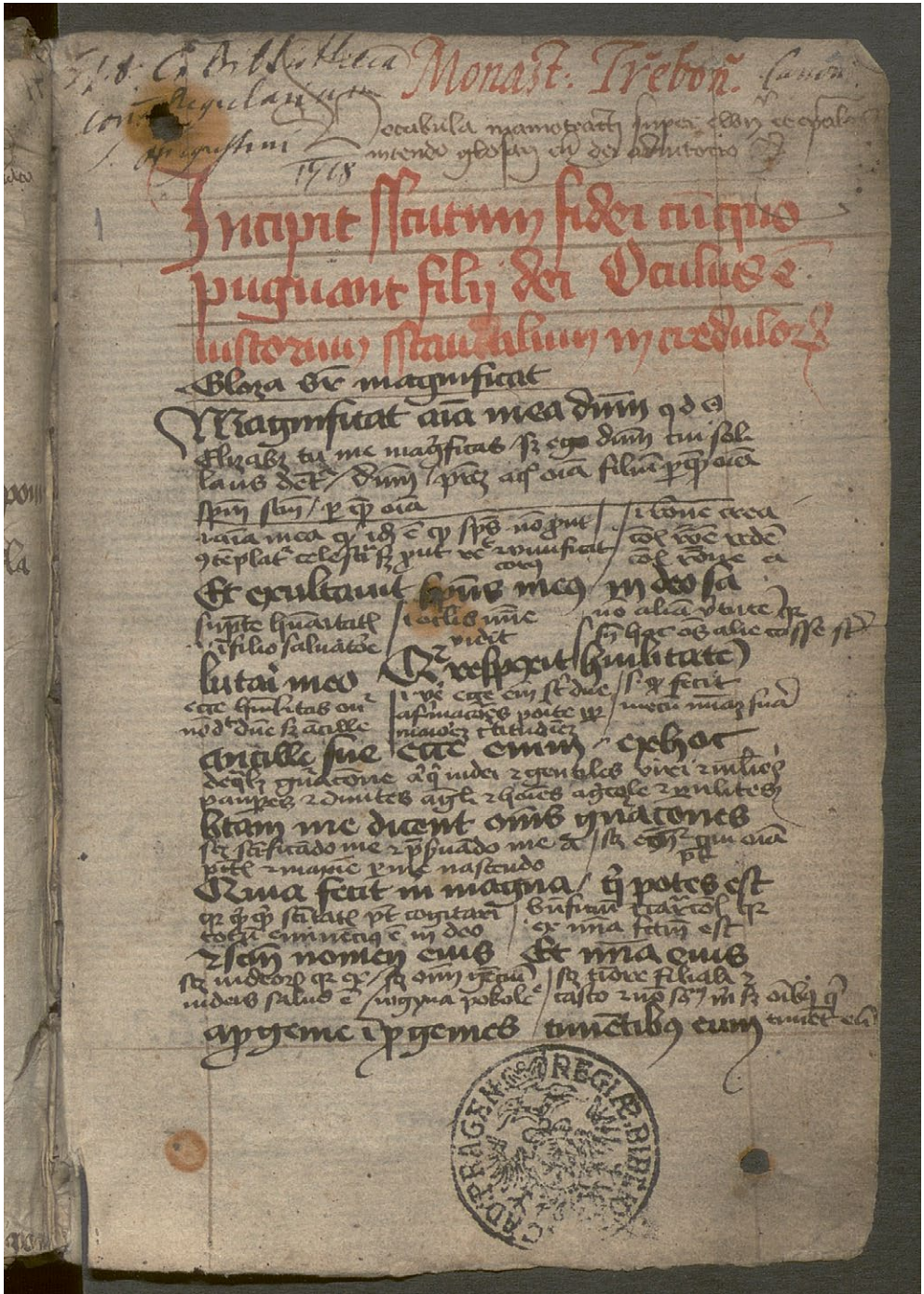


Abb. 6 Incipit Scutum fidei, Neues Testament (1417). (Prag, NK, VII H 13, fol. 1')

auf die Bibel als Schild des Glaubens bezieht, ist im Kodex in drei verschiedenen Rubriken enthalten, von denen sich zwei am Anfang (mit dem Wort *incipit*) und eine am Ende (mit dem Wort *explicit*) befinden.

Der letzte bekannte Kodex, der die Bibel als Schild des Glaubens charakterisiert, befindet sich im Besitz des Prämonstratenser-Chorherrenstifts Strahov in Prag.²⁹ Die ursprüngliche Provenienz der Handschrift, bevor sie 1790 vom Strahover Abt Wenzel Josef Mayer für das Stift gekauft wurde, ist unbekannt. Man kann nur vermuten, dass sie sich im Besitz eines böhmischen Klosters befand, das während der Herrschaft von Kaiser Joseph II. (1780–1790) aufgehoben wurde. Ähnlich wie bei der Lipnitzer Bibel handelt es sich um eine illuminierte Abschrift der gesamten Bibel mit Prologen und Auslegungen der biblischen Namen und genauso wie in der Lipnitzer Bibel ist der Kolophon in Gold geschrieben und folgt direkt nach dem letzten Kapitel der Offenbarung des Johannes (Abb. 7), allerdings nennt er keinen Besitzer. Dem Stil der Illuminationen nach könnte der Kodex in Böhmen in den 70er oder 80er Jahren des 15. Jahrhunderts verziert worden sein.³⁰ Da der größte Teil der Handschrift auf Papier geschrieben wurde (mit Ausnahme von vier reich illuminierten Blättern des Buchs Genesis), kann er auch dank seiner Wasserzeichen datiert werden. Die Waage-Motive

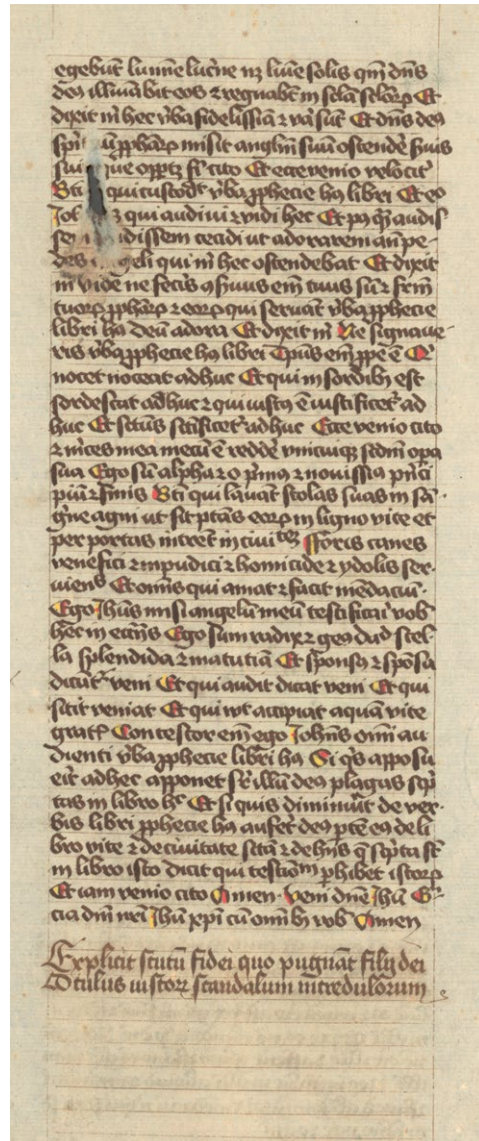


Abb. 7
Explicit Scutum fidei, Bibel, c. 1470.
(Prag, Strahov, DF I 4, fol. 377^v)

²⁹ Prag, Královská kanonie premonstrátů na Strahově, Strahovská knihovna, DF I 4, fol. 377^v.

³⁰ Für die kunsthistorische Datierung danke ich Milada Studničková.

deuten auf die Herstellung des Papiers in Mitteleuropa in den 60er Jahren desselben Jahrhunderts hin.³¹

Der Kolophon ist auch wegen seines Inhalts einzigartig. Der Begriff „Schild des Glaubens“ (*scutum fidei*) stammt aus einer bekannten Passage über den geistlichen Kampf aus dem paulinischen Epheserbrief, in der die Adressaten aufgefordert werden, „die volle Waffenerüstung Gottes anzulegen“, um „alle feurigen Geschosse des Bösen auszulöschen“.³² Im Brief wird der „Schild des Glaubens“ nicht als eine geheimnisvolle Phrase dargestellt, die der Leser mit einer konkreten Bedeutung füllen muss (z. B. der Schild des Glaubens sei die Bibel). Im Gegenteil: Allein diese Worte tragen die volle Bedeutung, nämlich, dass der Glaube selbst den Christen wie ein Schild vor allen bösen Angriffen schützt. Der Text des Kolophons zeigt jedoch eine andere Interpretation. Hier wird der Glaube (*fides*) nicht mehr im biblischen Sinne als Vertrauen auf Gott verstanden, sondern als eine religiöse Überzeugung, ein dogmatisches System, an das man glauben soll. Als *fides quae creditur* (Glaubensinhalt) und nicht als *fides qua creditur* (Glaubensakt). Dieser *fides* ist dann im Gegensatz zur Häresie gleichbedeutend mit der „Rechtgläubigkeit“. Die Orthodoxie steht also den Kolophonen zufolge unter der Schirmherrschaft der Bibel.

In diesem Zusammenhang muss eine weitere Konnotation erwähnt werden, die einem gebildeten Leser des Kolophons ebenfalls auffallen musste. Im späten Mittelalter bezeichnete der Begriff „Schild des Glaubens“ (*scutum fidei*, auch *arma fidei*) oder „Schild der Dreifaltigkeit“ (*arma Trinitatis*) üblicherweise eine schematische Darstellung des Glaubens an die Dreifaltigkeit Gottes in Form eines dreieckigen Schildes. Dabei repräsentierte jede Ecke eine der göttlichen Personen. In der Mitte stand das Wort „Gott“, das durch „ist“ mit allen drei Personen verbunden war, während die Personen untereinander mit der Inschrift „ist nicht“ verbunden waren. Das Diagramm veranschaulichte auf einfache Weise, dass obwohl Vater, Sohn und Heiliger Geist nicht identisch sind, jeder von ihnen dennoch vollständig Gott ist. Es diente als ein beliebtes Hilfsmittel der Pastoralpädagogik.³³

Die ältesten Versionen dieses Schemas stammen aus dem frühen 13. Jahrhundert und es ist möglich, sie mit den Ergebnissen des Vierten Laterankonzils (1215) in Verbindung zu bringen, das einen wesentlichen Einfluss auf das spätmittelalterliche Christentum hatte. Das Konzil behandelte auch Häresien, die das trinitarische Dogma infrage stellten. Der Glaube an die Dreifaltigkeit Gottes wurde vom Konzil deutlich als Maßstab des katholischen (d.h. allgemein christlichen), heilbringenden Glaubens gegenüber der Häresie betont. In diesem Kontext ist es daher nicht überraschend, dass die visuelle Darstellung des christlichen

31 Piccard-online, 116134 (fol. 90), dat. 1466; WZMA, <https://www.wzma.at/8871> [29.9.2023] (z. B. fol. 188, 412), dat. 7. Jahrzehnt 15. Jahrhundert, vgl. Piccard-online, 116793. Das zweite Waage-Motiv mit runder Waagschale (Höhe 58 mm, Breite 39 mm, Abstand der Bindedrähte 67 mm) konnte nicht identifiziert werden (z. B. fol. 52).

32 Eph 6,10–17.

33 Daniela RYWIKOVÁ, Čtvrtý lateránský koncil a vizuální kultura 13. a 14. století, in: Čtvrtý lateránský koncil a české země ve 13. a 14. století, hg. von Robert ANTONÍN (Prag 2020) 274–344, hier 321–322.



Abb. 8

König David besiegt seine Feinde mit Hilfe des Schildes des „wahren Glaubens“, der hier nicht als das traditionelle trinitarische Schema dargestellt wird, sondern als goldener Kelch, der wahrscheinlich auf den Laienkelch als neuem Maßstab der Rechtgläubigkeit hinweist. (Prag, KNM, III B 10, pag. 40)

Glaubens die Form eines trinitarischen Diagramms annahm.³⁴ Im Falle der drei erwähnten böhmischen Bibelhandschriften des 15. Jahrhunderts wurde jedoch die Heilige Schrift selbst zum Maßstab der Orthodoxie, was im Einklang mit der bibelzentrierten Theologie der böhmischen Reformation steht.

Ein anderer semantischer Bedeutungswandel wird durch den kurzen Relativsatz deutlich: „der Schild des Glaubens, mit dem die Söhne Gottes kämpfen“. Aus einer Verteidigungswaffe wurde eine offensive. Wir sind also nicht weit entfernt von der Vorstellung von Gotteskrieger, die in religiösen Auseinandersetzungen versuchen, ihre Gegner mit diesem Schild – den autoritativen biblischen Aussagen – zu schlagen (Abb. 8). Die Idee, dass treue Christen für die Wahrheit des göttlichen Gesetzes kämpfen müssen, wird auch mit den ersten Worten des berühmten Lieds der Hussiten *Ktož jsú Boží bojovníci a zákona jeho* („Die ihr Gottes Streiter seid und seines Gesetzes“) aus derselben Zeit vorgebracht (sie wurde wahrscheinlich vom Taboritenpriester Jan Čapek geschrieben).³⁵ Als „Gesetz Gottes“ (*zákon Boží, lex Dei*) wurde in Böhmen des 15. Jahrhunderts oft die Bibel verstanden, sowohl ihre Lehren als auch ihre physischen Abschriften.³⁶ Den Kampf zur Verteidigung des wahren Glaubens, der in der Heiligen Schrift offenbart ist, konnte man jedoch nicht nur mit eigentlichen Waffen führen,

³⁴ Ebd., 320; František ŠMAHEL, *Život a dílo Jeronýma Pražského* (Prag 2010) 279.

³⁵ The Jistebnice Kancionál. Prague, National Museum Library, II C 7. Critical Edition 2: Cationale, ed. Jaroslav KOLAR–Anežka VIDMANOVÁ-SCHMIDTOVÁ–Hana VILHOVÁ-WÖRNER (Chomutov 2019) 5, 212–214; František J. HOLEČEK, Makkabäische Inspiration des hussitischen Chorals „Ktož jsú Boží bojovníci“, in: *The Old Testament as Inspiration in Culture*, hg. von Martin PRUDKÝ (Třebeňovice 2001) 140–166.

³⁶ Vgl. MAREK, Václav Koranda (wie Anm. 22) 27; Laurentii de Brezowa *Historia Hussitica*, ed. Jaroslav GOLL (Fontes rerum Bohemicarum 5, Prag 1893) 327–534, hier 458: *Item quod lex dei scripta in regno reparato ecclesie*

sondern vor allem mit geschriebenem oder gesprochenem Wort. In diesem Sinne stellte die Bibel eine unverzichtbare Ausrüstung eines jeden gebildeten Gotteskriegers dar.

Die beiden weiteren Bezeichnungen der Bibel im Kolophon als „Auge der Gerechten“ (*oculus iustorum*) und „Stein des Anstoßes für die Ungläubigen“ (*scandalum incredulorum*) sind keine direkten biblischen Zitate, obwohl sie auf viele biblische Passagen verweisen.³⁷ Mit diesen Worten des Kolophons stellt sich die Bibel den Lesern vor – sie stellt sich dem Streiter Gottes zu Diensten und scheint ihn gleichzeitig zu warnen (sinngemäß): Wenn du nach Gerechtigkeit hungerst und dürstest, dann nimm und lies, ich werde das Licht für deine Augen sein; aber wenn du ein unreines und untreues Herz hast, sei vorsichtig, damit ich dir nicht zum Stolperstein werde, denn ich kann dich noch mehr verhärten und Ursache für deinen Fall sein.

Die Lipnitzer Bibel spiegelt somit die turbulente Zeit wider, in der sie entstanden ist. Aufgrund der unstabilen Umstände ist ihre Ausstattung uneinheitlich. Die hinzugefügten Texte drücken die Suche nach einer festen Stütze angesichts der Häresien sowie die Notwendigkeit persönlicher Frömmigkeit aus. Für treue Christen sollte die Bibel zu einer unverzichtbaren Ausrüstung in religiösen Auseinandersetzungen werden. Obwohl der Besitzer des Kodex offensichtlich auf der Seite des wahren Glaubens stand, ist es überhaupt nicht klar, zu welchem „wahren Glauben“ er sich bekannte. Leider geben die Texte in der Handschrift keinen Aufschluss darüber, ob er zur „römischen“ oder zur „böhmischen“ Kirche gehörte. Sie enthält keine Anspielungen, weder auf die Konstanzer Märtyrer der Jahre 1415/16 noch auf den Laienkelch, der in der böhmischen Reformation eine zentrale Rolle spielte. Die religiöse Überzeugung des Besitzers lässt sich übrigens auch im Falle anderer böhmischer Bibeln des 15. Jahrhunderts nicht leicht erkennen.³⁸

Von der Gedankenwelt der ersten Leser der Lipnitzer Bibel können nur die Zeigehände (*maniculae*) etwas mehr aussagen, die auf bestimmte Bibelverse aufmerksam machen.³⁹ Die auf diese Weise betonten Verse verurteilen auffällig die Unordnung in der Landesregierung oder den liturgischen Missbrauch, was offensichtlich gegen radikale Hussiten gerichtet ist. Solche Verse konnten in der damaligen Religionspolemik jedoch nicht nur von den „Papisten“ benutzt werden, sondern auch von den konservativen Hussiten, deren Hinterland die Prager Universität blieb. Das zeigt sich klar, wenn man diese Bibelverse mit der Liste der

militantis cessabit et biblie scripte destruentur, quia lex Christi omnibus superscribetur in cordibus eorum, et non opus erit doctore.

37 Siehe Ps 19,6; Ps 119,105; Mt 6,22–23 und Is 8,14; Lk 2,34; 1 Kor 1,18.23; 1 Kgl 2,7–8.

38 Světлана MÜLLEROVÁ, Lipnická bible jako středověký kodex, in: DOLEŽALOVÁ–PACOVSKÝ (wie Anm. 4) 32–47, hier 41. Trotzdem findet man auch Ausnahmen, z. B. die Martinitz-Bibel (Prag, Knihovna Akademie věd ČR, 1 TB 3), mit einer Abbildung der Verbrennung des Jan Hus, oder zwei Bilder in der Bibel des Taboritenhauptmanns Filip von Padeřov (Wien, ÖNB, Cod. 1175), die auf aktuelle politische Ereignisse reagieren, siehe Michal ŠRONĚK–Kateřina HORNÍČKOVÁ, Sen a revoluce. K dvěma málo známým motivům v Bibli Filipa z Padeřova, in: Umění a revoluce. Pro Milenu Bartlovou, hg. von Johana LOMOVÁ–Jindřich VYBÍRAL (Prag 2018) 158–168.

39 Siehe alle 46 Bibelverse bei Lucie DOLEŽALOVÁ, Poznámky a ukazovací ručičky v biblickém textu, in: DOLEŽALOVÁ–PACOVSKÝ (wie Anm. 4) 86–103, hier 97–102.

taboritischen Irrlehren vergleicht, die am 24. Dezember 1420 von Prager utraquistischen Theologen, den einstigen Universitätskollegen von Jan Hus, verurteilt wurden.⁴⁰ Mit dieser Stellungnahme würde zweifellos auch Čeněk von Wartenberg übereinstimmen, auf dessen Burg zu dieser Zeit der behandelte Bibelkodex entstand. Der Herr von Wartenberg gehörte zu den konservativeren Kreisen des damaligen kirchlich-politischen Spektrums und obwohl er eine längere Zeit an der Spitze des hussitischen Adels stand, konnte er auch je nach den Umständen zwischen dem gemäßigten Utraquismus und der romtreuen Seite geschickt lavieren und die Seiten wechseln.⁴¹ Die Trennlinie zwischen den beiden Parteien war offensichtlich nicht ganz klar.

Die bemerkenswerteste theologische Aussage der Lipnitzer Bibel besteht jedoch im goldenen Kolophon, der die Heilige Schrift als Schild des Glaubens, geeignet für einen Kampf um den rechten Glauben, charakterisiert. Die herausragende Rolle, die der Bibel als Trägerin der göttlichen Wahrheit in diesem Kampf zugeschrieben wurde, passt perfekt in den Kontext des böhmischen reformatorischen Denkens mit seiner Betonung des „Gesetzes Gottes“, vor dem sich alle menschlichen Autoritäten, einschließlich der kirchlichen Amtsträger, beugen müssen. Allein die außergewöhnliche Auffassung der Bibel als Schild des Glaubens, die außerhalb Böhmens des 15. Jahrhunderts keine Parallelen findet, rückt den Kodex näher an die Hussiten heran. Einen ähnlichen Zugang zur Bibel zeigte bereits am Ende des 14. Jahrhunderts einer der Väter der böhmischen Reformation, Mathias von Janov († 1393), der in Paris studierte und später in Prag als Domprediger wirkte.⁴² In seinem Hauptwerk *Regulae Veteris et Novi testamenti* (Die Regeln des Alten und Neuen Testaments) schrieb er: „Als ich sah, wie viele Menschen zu ihrem Schutz und aus ihrer besonderen Frömmigkeit immer und überall Reliquien und Gebeine verschiedener Heiligen mit sich herumtragen, wählte ich mir die Bibel, meine Auserwählte, zur beständigen Gefährtin meiner Pilgerschaft, um sie immer und überall an meiner Seite zu tragen, bereit zur Verteidigung und fortwährenden Ermutung, auch in widrigen Umständen“.⁴³

⁴⁰ GOLL, *Historia Hussitica* (wie Anm. 36) 453–462.

⁴¹ František ŠMAHEL, *Die Hussitische Revolution 1–3* (MGH, Schriften 43, Hannover 2002) 526, 1079–1080, 1167, 1182.

⁴² Jana NECHUTOVÁ, *Die lateinische Literatur des Mittelalters in Böhmen* (Köln–Weimar–Wien 2007) 259–262; DIES., *Matěj of Janov and his Work Regulae Veteris et Novi Testamenti: The Significance of Volume 6 and Its to the Previously Published Volumes*, in: *The Bohemian Reformation and Religious Practice 2*, hg. von Zdeněk V. DAVID—David HOLETON (Prag 1998) 15–24.

⁴³ Matthiae de Janov dicti Magister Parisiensis *Regulae Veteris et Novi testamenti* 1, ed. Vlastimil KYBAL (Innsbruck 1908) 13: *Unde, cum vidi quam plurimos portare semper et ubique secum reliquias et ossa diversorum sanctorum pro defensione sua quilibet et sua singulari devocione, ego elegi michi bibliam, meam electam, sociam mee peregrinationi, gestare semper mecum et ubique ad latus meum in promptu pro mea defensione et consolacione continuata, eciam in adversis.*

Diese Arbeit entstand mit Unterstützung des Projekts „Über die Grenzen der Sicherheit: Die Rolle des Konflikts bei der Stärkung der Resilienz“, Reg. Nr.: CZ.02.01.01/00/22_008/0004595, finanziert durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung.

